



Neue Brieflein

der

Männer im Trüben

aus Frankfurt der Stadt am Main geschrieben
in Freude und Trauer

an den

Fürtrefflichen Weltanschauer und hochgelahrten Doktorum
Herrn Arnoldum Rugium.

Aus altrömischer Schrift übersehet,
Und in zierliche Reimlein gehehet,
Auch mit Sprüchlein durchwebt und durchwind't

von

Einem Frankfurter Bürgerkind.

Frankfurt a. M.

Heinrich Ludwig Brönnner.

1849.

St. Michael

Wander im 2. Teil

Das Buch ist Eigentum der St. Michael'schen Bibliothek
in Frankfurt am Main

Vertrieben durch die St. Michael'sche Bibliothek
in Frankfurt am Main

Das Buch ist Eigentum der St. Michael'schen Bibliothek
in Frankfurt am Main



1810

Erster Brief.

Karolus Spassvogtius, derzeit
Professor in Natürlichkeiten,
An den Weltanschauer und Schluß-
Macher Arnoldus Rugius.

Aristoteles sagt, der Weisheitsvater:
Unglauben sei oft ein guter Rath;,
Ich aber sage: überall thut,
Auch in der Paulskirche, Unglauben gut.

Ja, Bester, seit der Stunde des Rücklings,
Den Du dem Reichstage machtest rücklings,
Haben sich uns're Sachen allhier
Sämmtlich rücklings gewendet gleich Dir;

Und zwar so, daß kaum abzusehen,
Wohin ich mit meinen Phrasen soll gehen,
Wohin mit uns'rer Freunde Club
Ich mich begeben soll auf den Schub.

Du kannst Dir's leicht vor Augen stellen,
Wie nun von Rechts die häm'schen Gesellen,
Gleich Hunden, spürend die Sau im Gehölz,
Mir flicken den widerhaarigen Pelz.

Noch jüngst (damit ich nur eins erzähle),
Als ich sprach: in der Klemme sei meine Seele,
Da lachten Viele mir in's Gesicht,
Als hätt' ich nicht einmal keine Seele nicht.

Und doch hab ich eine unschuldige, reine,
Glühend für Volkswohl mit Feuerscheine,
Eine Seele, die feck sich stellt zur Wehr
Den Uebergriffen von Oben her,

Den kühnen Griffen der Reichsminister;
Eine Seele, die zeigt: ich bin Dein Geschwister
In Kratzbürsterei und Ekllichkeit
Gegen Alles, so des Bestehens sich freut.

Was einst ich sprach unter Beifallsgetrabe,
Nämlich, daß ich keinen Standpunkt habe,
Muß ich Dir heute (der Wahrheit die Ehr)
Wiederholen um so nachdrücklicher.

Scheint's doch, als hätte man mich durchsehen;
Mit der näselnden Stimme will's nicht mehr gehen;
Mit dem rollenden Aug', dem gestreckten Arm,
Den fein groben Späßen, daß Gott erbarm!

In einen „Ocean“ von Weltschmerz versunken,
In ein „Mittelmeer“ von Verzweiflung getunken,
Möcht' ich rufen gleich Archimed: *was möglich ist*
Gebt mir einen Ort, wo man trocken steht.

Ja, trocken und fest, und, hol' mich der Teufel!
Ich hebe vom Oderstrom bis zur Eifel *den Rhein*
Mit einem einzigen Tritt unten vor *den Rhein*
Germania aus Angel und Thor.

Aber diese miserabele Kammer
Giebt Volksmännern nur Aerger und Jammer,
Giebt ihnen trotz aller Last und Müß
Nichts für ihr Verdienst um die Demokratie.

Selbst Viele derer, die's mit uns halten,
Thun sich in ihrem Streben zerspalten,
Folgen nicht muthig genug und keck
Der Bahn, die den Karren schiebt in den —

Sie sind nur Affen der Demokratisten,
Die ich gleich unsren Rationalisten
Nennen möchte kurzweg: gemein;
Doch damit kann nicht geholfen sein.

Ich will denn auch aus sothanen Gründen
Mit Freunden ein neues System erfinden,
Und eine Gesellschaft, die wahrhaft frei,
Unter der Firma: Reichslumpanei.

Ich hoffe, man wählt mich zum Präsidenten
Des noblen Vereins, und bald soll enden
All' Königthum mit einem Streich,
All' Adels- Volks- und Pfaffenreich.

Schreibe, was Du von diesen Plänen
In Deiner hohen Weisheit thust wähen,
Und theil' uns dazu aus Deiner Welt
Schaubilder mit, so Dir es gefällt.

Frankfurt a. M. im Nov. 1848,

Zweiter Brief.

Wilhelmus Hölzerlipß, genannt:
„Ergöglichkeit und Liebesbrand
Der Menschheit“ giebt mit Herz und Mund
Freundesgruß seinem Arnold kund.

Mit großem Schmerz erfüllt mich die Zeitung:
Daß, was unter Deiner Oberleitung
Unsre Demokratenbrüder zu Berlin
Unternommen haben, nicht recht will zieh'n.

Deine Philosophie scheint nicht zu passen
Zur Gewinnung der besitzenden Classen,
Und Deine Redeweise zu fein,
Um praktisch für die Lumpen zu sein.

Du mußt in diesen beiden Sachen
Dich noch um Vieles besser machen;
Thue das, und mir ist nicht bang,
Daß wir siegen über kurz oder lang.

Was aber betrifft die beste Methode,
Wie man die Gegner ärgert zu Tode,
So muß ich bekennen — o, Jammer! hier
Verstehn die Minister das besser als wir.

Wenn wir sie noch so sehr chikaniren,
Noch so hartnäckig interpelliren,
Stets tragen sie dem lauschenden Ohr
Ein und dasselbe Gebetchen vor:

„Hochverehrte Herrn; — hm! hm!

„Es hofft das Ministerium,

„Sich zu sehen nächster Tage

„In der angenehmen Lage,

„Ihnen den Erfolg zu zeigen

„Seiner höchstumfassungsreichen

„Schritte, so geschah'n zu Rathe

„Dieser Angelegenheit,

„Welche heischt in hohem Grade

„Unsere Aufmerksamkeit.“

Dann aber jubeln und klatschen Alle
Die von der Rechten mit lautem Schalle,
Wir dagegen, sonst auch nicht faul,
Sind gezwungen, zu halten das Maul.

Glaube mir, noch jüngst sie brachten
So mich in Wuth, daß die Hosen mir krachten,
Und ich laut schrie auf im Saal:
Uneträglicher Minister-scandal!

Aber nichts helfen die Klagen, leider!
Bei dem Terrorismus der Gegenseiter,
Die immer nur stimmen für das allein,
So sie woll'n, daß Beschluß soll sein.

Ist das nicht gehandelt fugloser Weise?
Nicht schmachwürdig unter allem Preise?
Wär's nicht recht und billig, wo's geht,
Auch einmal zu stimmen für die Minorität?

Aber beim Heckerle *) sie sollen sehen,
Wenn sich einmal das Blatt wird drehen,
Wohin sie, diese Eulen der Nacht,
Mit ihrem Treiben es haben gebracht.

Grüße den Lindenmüller, den werthen
Karbe auch, und die sonst sich gebährden
Als Bannerträger der Demokratie
In Eurem Berlin. Es vergift Dich nie

Dein Hölzerlips.

*) Me Hercle.

Dritter Brief.

Frieder Schlüfflich, Proletarier,
An den Doktor und Philosopharier,
Auch Magister liberaler Kunst,
Arnold Rugius, Gruß und Gunst.

Ich weiß, gern hörst Du, großer Meister,
Von dem, was hier schaffen uns're Geister,
So vernimm denn einen Antrag von mir,
Der morgen im Parlament kommt für.

Schon im Voraus kann ich Dir sagen:
Es wird die Motion Epoche machen;
Ich habe sie erdacht mit großer Müh;
Ein bedeutendes Werk! hier hast Du sie.

„In Erwägung, daß jeglich Erdenwesen
Von Uranfang ward auserlesen,
Zur Propaganda, ihrer Heiligkeit
Der Demokratie, zu dienen für alle Zeit.“

„In Erwägung, daß auch die schönen Künste
Sind berufen zu diesem Dienste. —
In Erwägung, daß die Kunst der Musik
Bei den Menschen macht vor allen Glück.“

„In Erwägung, daß unter jeglichen Weisen
Dieser Kunst ganz besonders zu preisen
Ob der Klarheit für den gemeinen Geist
Die, so man Kagenmusika heißt.“

„In Erwägung, daß heuer die Demokraten,
Laut Berliner Berichts, nicht wohl berathen
Mit Gelde sind, ja ihr Schatz am Concil
Vier Thaler, drei Groschen, neun Pfennig' ausfiel.“

„In Erwägung zulezt, daß bei leerem Beutel
Jegliches Mühen ist leer und eitel,
Und daß, wo's fehlt, des Reiches Schatz
Aushelfen muß der Demokraten Kаз'.“

„In Erwägung des Allen: beschließt die Kammer:
Daß, wer den musikalischsten Kagenjammer
Zu componiren verstehet, vom Reich
Tausend Gulden Wechsel erhält sogleich.“

„Doch bis zum 20ten Tag Februars
Des achtzehnhundert neun und vierziger Jahres
Ist einzureichen jede Composition
An eine erwählte Parlamentscommission.“

„Genannte Commission wird aber ernennen
Schiedsrichter, die Generalbaß können,
Und drei Thaler per Tag und freie Station
Erhalten in einer hiesigen Restauration.“

„Das heißt, in einer Parlamentsherberge,
Wie zum Exempel: dem „Donnersberge“,
Dem „Deutschen Hof“ und dem glorreichen Haus,
Das „Eßfig“ genannt, schenkt Märzbier aus.“

Du siehst, hoher Meister, ich thu' mich befeiß'en,
Dem Volkswohl mich bestens von Nutz' zu erweisen;
Du aber könntest meinen Antrag enorm
Unterstützen durch Artikel in Deiner „Reform.“

Thu's, und Deutschland wird Dir's danken,
Theuerster Mann, der ohne Wanken
Leben und Licht mir, und Seelenidol:
Leb wohl! Heil mit Dir! Leb wohl, leb wohl.

Vierter Brief.

Meister Adolph Wiesentreiber,
Unverbesserlicher Zeitungschreiber,
Bietet Gruß und Bruderkuß
Seinem treuen Ruzius.

Ich hab dir große Freude zu melden,
Herzigster Freund, eine Lust, wie selten;
Unser Werk florirt, steigt wunderbar.
Hör' die Geschichte, unglaublich, doch wahr.

Gestern Abend, Schlag zehn, ich spüre
Klopfen an meiner Kammerthüre,
Rufe: herein! und spring aus dem Bett,
Und mach' mich in Eile lieblich und nett.

Und schnell herein gar höflicher Sitte
Ein Jäger mit Sabel und Federhut Schritte,
Ein Diener des Freiherrn von Baruch, deß' Geld
Den Stammbaum wiegt auf aller Freiherrn der Welt.

Er brachte ein Schreiben, an mich datirt.
Schon hör ich Dich fragen: was ist's, was führtet

Solch einen Erösus zum Briefstellern — sprich! —
An einen armen Teufel, wie Dich.

Hör an. Er bat mich, ohne Verweilen
In wichtiger Sache zu ihm zu eilen;
Und: Hut her! und: Stock her! und auf und davon
Ging, sprang ich, und lief ich, und anlangte schon.

Ich fand den Reichsbaruch in Rissen gefesselt,
Grüngelben Aussehns und krankheitsgefesselt,
Indeß ihm ein Herre zur Seite hofirt,
Der mir sich als Hausdokter hat präsentirt.

Von Baruch flehet mich an, da ich frage
Nach seinem Begehr, daß ich freundlich ihm sage:
Wie's steh' mit die Cours' von das Silber und Gold;
Er woll's wissen, sonst sei ihm kein Glück mehr hold.

Da bin ich denn gar nicht gewesen blöde;
Heb' an zu sprechen, und thu' eine Rede,
Und mach große Worte, als ob ich's versteh',
Von den Börsen diesseits und jenseits der See.

Raum hab ich so fünf Minuten pläbiret,
Als plötzlich der treffliche Freiherr bombsiret.
„Mein lieber Baron *)“ so frag ich: „was hast?“
„Nichts!“ er drauf, „fahre nur fort, werther Gast!“

*) Liber Baro.

Hab wieder dann fünf Minuten pläbiret,
Hat wieder der treffliche Freiherr bombsiret.
„Mein lieber Baron!“ so frag ich: „was hast?“
„Nichts!“ er d’rauf, „fahre nur fort, theurer Gast!“

Und kaum hab ich noch fünf Minuten pläbiret,
Hat nochmals der treffliche Freiherr bombsiret,
Und diesmal so wunderbar tapfer und laut,
Daß, denk ich d’ran, heut noch mir schaudert die Haut.

Reichsbaruch doch selber, der jauchzte und rufte:
„Zuchheisa! Zuchheisa! nun bin ich bei Luste;
Bin ewig Dein Schuldner von dieser Stund’!“
Rief’s, lief nach der Thüre, sprang fort, und verschwand.

O, seltsam Ereigniß! Ich war, wie von Steine,
Indeß sich mein Lockenhaar stellt’ auf die Beine,
Und fest an dem Kehlkopf die Stimme mir hing.
Der Doktor doch sprach: „ich erklär’ Dir das Ding.“

„Als mit des März’s ruhmreichen Crawlallen
Der Cours der Papiere und Wechsel gefallen,
Da seufzte Reichsbaruch: „„la vie ou la bourse!““
Und flugs ihm auch stockte im Leibe der Cours.“

„Obwohl ich die kräftigsten Förderungsmittel
Gebraucht, verschrieben die fremdesten Titel
Von pharmazeutischer Windmacherei;
Nichts half; es schien mit dem Baruch vorbei.“

„Nun trieb mich heute, uns Allen zum Heile,
In's Reichsparlament die Langeweile,
Und ich sah, wie Du auf die Rednerbank trat'st,
Und die Zuhörer rings um Geduldigkeit bat'st.“

„Doch kaum, daß Du sprachest nur wenige Worte,
Da stürmten die Hörer mit Schrecken zur Pforte,
Und zwar in der Weise, wie's Jemanden treibt,
Den Catharina, die eilende, kneipt.“

„Mir selber auch ward es alsbald kreuzwehe,
Als ob mir mit Grundeis der Unterleib gehe;
Ich konnte nicht bleiben, ich mußte hinaus:
Da rief ich: Der einzig, Der bringt es heraus!“

„Und schnell ich gab dem Patient davon Kunde,
Ihm blühe nur Rettung in Deinem Munde;
Nach langem Weigern entschloß er sich,
Und schrieb die heutigen Zeilen an Dich.“

„Und so ist Reichsbaruch glücklich gerettet,
Der Leibesbedrängniß durch Dich entkettet,
Durch Dich, o Mann, der leiblich fürwahr
Das berühmte „Wiener Tränkchen“ stellt dar.“

So sprach der Doktor. Du aber nun denke,
Was Alles von dieser Geschichte abhenke,
Von welchem äußerst wichtigen Ein-
fluß für unser Werk sie muß sein.

Denke: Reichsbaruch, dem unterthänig
Alle die Fürsten und Kaiser und König,
Er ist von heute durch Schicksals Huld,
Denk Dir's recht lebhaft, in meiner Schuld.

Und ich schwör's bei den Teufeln der Hölle: —
Und mein Wort ist keine tönende Schelle —
Geld soll er zahlen und glauben dran,
Daß ihm die Augen thun übergahn.

Schreibe mir ohne Säumen wieder,
Wieviel etwa brauchen die Berliner Brüder;
Heraus soll er rücken, und das sogleich;
Denn: wer gibt schnell, gibt doppelt reich.

Fünfter Brief.

Hugo Schnack von Schnickelschnack,
Ultra Rhein'scher Rechtstubbach,
Sendet freundlichen Erguß
Seinem Arnold Rugius.

Warum hast Du uns, Bester verlassen?
Warum entsaget Frankfurts Gassen?
Täglich geht's abwärts mit unsrer Sach.
Und wenig noch fehlet, so hat sie den Krach.

Du fragst: was geschehen! Gieb Acht! Jüngst kame
Ein neuer Volkstreter bei uns hier ane,
Ein Genie, wie keines mehr lebt und leibt,
Ein politischer Leu, der sich Piepmeyer schreibt.

Ob seines tiefen Wissens Gepränge,
Ob seiner mannhaften Sittenstrenge
Fand er Bewund'ung bei Groß und Klein;
Nichts hätte uns können erwünschter sein.

Wir suchten grad' neuen Schellbaumträger
An Deiner Stelle und Wirbelschläger,

Und so baten wir Piepmeyer schön,
Mit seinem Genie doch zu uns zu gehn.

Und er leistete unsern Bitten Gewähr
Und bald glänzete keiner so hehre
In demokratischer Sprechwissenschaft,
Deren vier Regeln da lauten mit Kraft:

- 1) Stets den Ministerrath interpelliret!
- 2) Dringende Anträge stets proponiret!
- 3) Abstimmung stets mit Namen verlangt!
- 4) Stets in Freiheits Schlagwörtern geprängt!

Liebster Rugius, sei nicht verwundert,
Wie da ist Haß bei der Rechten entzündet,
Wie sie entbrannt in Reid, und zwei
Mißäre schickte in die Piepmeyerei.

Da kam von Boddin, der baumlange Peter,
Und von Detmold, der kleine Trompeter,
Und von Pinsel, der Schröder im Nu,
Und setzten unserem Piepmeyer zu.

Ihn loszueisen von unserm Clubbe,
Bemüht, und zu keilen für ihre Truppe,
Lobhunzten sie ihm gar schamlos nun,
Und schrieben: „Piepmeyers Denken und Thun.“

Nichts von diesem opus; fern sei mir's zu schilbern,
Wie sich's bestrebt in prachtsinnigen Bildern,
In allerliebste schmeichelnder Worte Tanz
Zu schmücken sein Haupt mit der Sterne Kranz.

Piepmeyer wehrte sich anfangs recht wacker,
Doch endlich erlag er, da so ein Fickfacker
Ihn kirrte von Unterstaatssecretär,
Und Hoffnung ihm machte zum Reichskommissär.

Dieser beschwazete unseren Weisen,
Im Englischen Hof bei den Torie's zu speisen,
Ein Frankfurter Beefsteak allda zu verzehr'n,
Wie sehr wir auch sucheten abzuweh'r'n.

Wir baten ihn flennend, sich tapfer zu halten,
Und er versprach, alle Kraft zu entfalten
Zur Vertheidigung der Demokratie.
Er ging, und, ach! verbeeßstückte sie.

Dort unterschrieb er in schwacher Stunde
Jene, der Linken feindliche Urkunde,
Die, als der „Schneer'sche Antrag“ berühmt,
Die Verhandlungen abkürzt, wie's gar nicht ziemt.

Schneer ist allein schuld, Schneer ist der Thäter,
Daß uns Piepmeyer ward zum Verräther.
Wir nahmen nunmehr als gestorben ihn,
Und brachten seiner Seele Requien.

Wir zogen in traurigem Pomp durch die Straßen,
Begleitet von Christen- und Judennasen,
Von Sachsenhausens und Frankfurts Kind,
Und machten mit Trauerkokarden Wind.

Im Sterbhaus war ein Leichtsarg errichtet;
Und daran standen die Worte gedichtet:
„Wir waren Linke, dahin ist Link's;
Bis hieher und nicht weiter gings.“

Dort nun erschloß sich der Münder Pforte,
Die besten der Redner von uns machten Worte,
Mit echt Halbendorfscher Brillanz,
Und Löwenbergischer Nichtarroganz.

Dann aber sangen wir Alle zum Schlusse
Ein Klaglied, welches die bärtige Muse
Unsres Leiermann's schuf diesem Fest,
Und dessen Schlußstrophe also läßt:

„Es schied vor Zeiten Rugius,
„Nun folget ihm Piepmeyerus;
„Jedweder beißt einmal in's Gras
„D, Eitelkeit, wie schmerzt mich das.“

Reichlich floßen dabei uns're Thränen.
Beträume mit uns, den verloren wir wäñnen,
Die Demokratie wird's ewiglich thun,
Lebe wohl, und gib uns Rath: was nun?

Sechster Brief.

Dialekterich links aus Sachsen,
Wo die schönen Mägdelein wachsen,
Antipreußischer Partikulier,
Freundlichen Gruß seinem Ruge!

Da Du bei Deinem großen Verdienste
Um demokratische Literatur und Künste
Deine trefflichen Buchwerke nicht bloß schreibst,
Sondern auch deren Selbstverlag treibst,

So hab ich, Verehrter, Dir vorzuschlagen,
Du wollest für mich ein Werk verlagen,
Und durch Deinen Buchhandel breiten aus,
Ein Werk, das kommt aus mir selbst heraus.

„Demokratisches Kleinod der Kleinode,“ heißt es,
„Oder die Kunst des menschlichen Geistes,
In vier und zwanzig Stunden Zeit
Zu lernen demokratische Sprechweisheit.“

Du weißt, ich bin im Reden nicht dumme,
Hab vielfach gesprochen mit Beifall und Ruhme,
Wie Dir als Zeugniß wahr und klar
Die stenographischen Berichte thun dar.

Damit Du aber kannst gleich ersehen
Des Werkes Absicht, Gehalt und Ideen,
So füg ich den ersten Paragraphen hier bei:
„Ueber demokratische Kunstwörterei.“

„Vor Allem muß man beim Reden zur Massen
Die Kunstausdrücke nicht fehlen lassen,
Denn die Menge bringt minder der Geist in Trab,
Als solcherlei Worte Geklipp und Geklapp.“

„Und sehr ist im Irrthum, wer etwa glaubet,
Daß ihre Wiederholung die Wirkung raubet,
Im Gegentheile verschaffet grad sie
Dem Redner stets Sieg beim Kern der Gallerie.“

„Diese Worte nun lauten: zuerst „Camarille!“
Sobald es ertönt, gibt's ein wüthend Gebrülle.
Zunächst ihm macht sich's besonders gut,
Wenn man „Polizeistaat“ gebrauchen thut.“

„Dann „niederkartätschen“; es darf nicht fehlen,
Weil stets auf die trefflichste Wirkung zu zählen;
„Verthierte Söldlinge“ gleich hinterher,
So schießen auf's Volk mit ihrem Gewehr.“

„Nun „ruhige Bürger;“ „wehrlose Frauen;“
„Unschuldige Kinder;“ das hebt das Grauen;
Dann wiederum „Feuerschlünde“ genannt,
Und wie natürlich „Säbelregiment.“

„Am Schlusse: „unter Bajonetten berathen“
Weil in der Näh' ein Paar Stadtwehrsoldaten;
Und der schlechteste Redner kann schwören drauf:
Der Beifall des Volks will nicht hören auf.“

Und so gehts weiter. Brauchst mehr nicht zu kennen;
Zwar Heuler giebt's, die das Dummheiten nennen,
Und sagen: wir könnten was Besser's thun;
Ich aber glaub Solches nimmer und nun.

Diese Thoren werden ja nie recht ergründen,
Was in der Demokratie Erhabnes zu finden.
Du aber fühlst es; wirst Last und Pein
Auch stets mit uns tragen. Lebwohl, Du, Mein —

Frankfurt a. M. im December 1848.
